

Die NZZ belehrt, und der «Landbote» stichelt

NZZ | 9.1.2023

Der Kampf um die direkte Demokratie in Zürich war auch eine Konfrontation zwischen zwei Zeitungen. Andreas Gross beschreibt sie in seinem neuen Buch

LUKAS LEUZINGER

Am 15. Dezember 1867 zieht ein politischer Sturm über den Kanton Zürich. Mitten im Winter, bei garstigem Wetter, versammeln sich in Zürich, Winterthur, Bülach und Uster Zehntausende Bürger und fordern eine neue Verfassung mit mehr direkter Demokratie sowie der Volkswahl von Regierungs- und Ständeräten. Zu den Versammlungen, die als «Landsgemeinden» inszeniert werden, hat die demokratische Bewegung aufgerufen. Ihr Ziel ist es, das «System» der regierenden Liberalen um den einflussreichen Unternehmer Alfred Escher zu stürzen. Diesem Ziel sind sie an diesem stürmischen Dezembertag einen entscheidenden Schritt näher gekommen.

Die eindrückliche Mobilisierung ist auch ein Triumph für das Parteiblatt der Demokraten, den Winterthurer «Landboten». Im Machtkampf um eine neue Verfassung spiegeln sich viele Gegensätze: Stadt contra Land, Grossbürgertum contra Kleinbürger und Arbeiterklasse. Es ist aber auch eine publizistische Konfrontation, in welcher der «Landbote» der NZZ, der Zeitung der Liberalen, gegenübersteht.

Diese Konfrontation zeichnet der Politologe und frühere SP-Nationalrat Andreas Gross in seinem neuen Buch nach. Auf über 600 Seiten lässt «Land-

bote vs. NZZ» seine Leser die damaligen Geschehnisse durch Auszüge aus den beiden Blättern nachverfolgen, unterbrochen durch Einordnungen, Kommentare und Exkurse. Das ist erhellend und stellenweise sehr unterhaltsam. Die beiden Zeitungen schenken sich nichts.

«Mit den Sozialisten engagiert»

Während der «Landbote» die NZZ als «Dienerin des Grosskapitals» brandmarkt, sieht die «alte Tante» ihre Konkurrentin tief «mit den Sozialisten engagiert». Als die NZZ am Verfassungsentwurf kritisiert, dass das Referendum ohne genügende Aufklärung oder Erörterung für die Bürger eingeführt werden soll, reagiert der «Landbote» mit beissendem Spott: «Armes Volk, wie wirst du dich zu rechtfinden können ohne die gewünschte Belehrung der NZZ!»

Auf welcher Seite Gross steht, daran lässt bereits das Buchcover keinen Zweifel, wo er schreibt: «Die Demokratische Bewegung von Zürich überwindet die Geldaristokratie des «System» Escher und erkämpft die damals demokratischste Verfassung der Welt». (Der grammatikalische Fehler ist leider nicht der einzige im Buch.) Die direkte Demokratie ist für Gross eine Herzensangelegenheit, wobei er eine klare Vorstellung von demokratischem Fortschritt hat und in den Volks-

rechten ein Mittel sieht, die Macht der «Hegemonie der Märkte und der Wirtschaft» zu entziehen.

Das verbindet ihn mit den Demokraten, die in ihrem Manifest vom Dezember 1867 die direkte Demokratie mit materiellen Forderungen verknüpfen, etwa nach einem progressiven Steuersystem und der Gründung einer Kantonalbank, um den Zugang zu Krediten für Bauern und Gewerbler zu verbessern. Zugleich feuern sie gegen die «Beamtenaristokratie» und fordern eine «Verminderung der Zahl der Beamten». Aus heutiger Sicht wirkt das Programm geradezu populistisch.

Mit den Versammlungen im Dezember 1867 haben die Demokraten das Momentum auf ihrer Seite. Nun geht es Schlag auf Schlag. Innert Tagen kommen über 26 000 Unterschriften für eine Totalrevision der Verfassung zusammen. Bereits am 26. Januar 1868 lässt die Regierung darüber abstimmen. Bei einer Beteiligung von über 90 Prozent stimmen 86 Prozent für die Ausarbeitung einer neuen Verfassung. Bei der folgenden Wahl des Verfassungsrats erringen die Demokraten eine Zweidrittelmehrheit.

Auch die NZZ erkennt, dass die Erweiterung der Volksrechte nicht mehr abzuwenden ist, und stellt sich nicht mehr grundsätzlich dagegen. Stattdessen übt sie Kritik an einzelnen Punkten des Entwurfs, deren Nichtbeachtung sie

schliesslich zur Ablehnung des ganzen Werks bewegt. Vergeblich: Am 18. April 1869 wird die neue Verfassung, die neben dem Referendum und der Volksinitiative auf Teilrevision der Verfassung unter anderem die Abschaffung der Todesstrafe vorsieht, mit über 60 Prozent Ja-Stimmen angenommen.

Übertriebene Erwartungen

Eindrücklich ist, wie sich die Rhetorik in den beiden Blättern in kurzer Zeit umkehrt. 1867 verteidigt die NZZ noch den Status quo und die Behörden gegen die Grundsatzkritik des «Landboten». Zwei Jahre später ist es der «Landbote», welcher der alten Tante vorwirft, sie wolle den Kanton «als verlottert und zerrüttet denunzieren und blamieren». Die rhetorischen Pirouetten machen deutlich, dass die Ausgestaltung der Demokratie und insbesondere die Einführung direktdemokratischer Elemente wesentlich eine Machtfrage sind. Als die Liberalen an der Macht waren, hätten sie diese nie freiwillig beschränken lassen durch die Mitsprache des Volks. Es brauchte eine starke Bewegung von unten, um die Macht der Politiker einzudämmen.

Ein weiterer erstaunlicher Aspekt sind die teilweise übertriebenen und unrealistischen Erwartungen der Befürworter und der Gegner an die direkte Demokratie.

Das betrifft nicht zuletzt die materiellen Forderungen der Demokraten. Zwar wurde die Steuerbelastung für Reiche zugunsten der ärmeren Schichten erhöht, deren Belastung durch Abgaben reduziert und die Volksschule kostenlos gemacht. Doch eine eigentliche soziale Revolution, wie sie viele Demokraten erhofft hatten, blieb aus. Ein Fabrikgesetz, das die neue demokratische Regierung vorlegte, scheiterte in der Volksabstimmung 1871.

Die direkte Demokratie ist sensibel gegenüber Übermut von links wie von rechts. Nicht zufälligerweise bewirkten die direktdemokratischen Elemente, die später auch auf Bundesebene eingeführt wurden, dass die herrschenden Kräfte der Opposition entgegenkommen und sie einbeziehen mussten. So wurde 1891 der erste katholisch-konservative Bundesrat gewählt, nachdem die Opposition die freisinnige Regierung über Jahre mit Referenden angegriffen hatte. Der Zürcher Verfassungsstreit war der Höhepunkt einer Zeit starker Polarisierung und legte zugleich das Fundament der Konsensdemokratie.

Andreas Gross: Landbote vs. NZZ. Die Auseinandersetzung zwischen den beiden Zeitungen um die Direkte Demokratie und deren Ausgestaltung in der demokratischen Zürcher Revolution von 1867–1869. Editions le Doubs, Saint-Ursanne 2022. 604 S., Fr. 39.–.